

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 23
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.



Radio-Lanz.

„Radio“ ist wirklich oft
Eine Himmelsfreude,
Und hier tanzen Charlestown
Glücklich alle beide.
Musik aus dem Taburin
Wirkt elektrifizierend,
Rasch und rascher wirft man 's Wein
In die Luft, — vibrierend.

Oberkörper steht dabei
Fest wie angefroren,
Prächtig sitzt der Hörer drum,
Ruhig an den Ohren.
Und so tanzt man unentwegt,
Ohne alle Pausen:
Aber den, der zuseh'n muß,
Faßt ein schrecklich — Graufen.

Uerulus.

Schwiegermutter und Schwiegertochter!

Jetzt tschudere die liebe Schlapperläublere und fägen öppe zunenand: „Was tusigs wott jetz ou die us vo de Schwiegermuettere cho säge; mir wüsse gnue vo dene und si froh, wo mir nid no meh vo ihne müesse ghöre oder mit ne i Verliehzig chöme! Schwiegermutter isch Schwiegermutter! Si si eifach alli glich und da drüber gits nüt meh zbrichte!“ So, so; oberflächlich betrachtet cha me so rede, aber wo me die Froue e chli necher betrachtet, mueß doch d'Ueberzügig cho, wie viel Guets, Edels, Riifs und Großes so ne Schwiegermutter het! Der erscht Demis vo ihrer Güeti isch doch gwüß ihre Sohn, üse Ma! Denn während der Bekantschaft und Brutzit het mir ihn nüt gnue chönne rüehme; a finer Erziehig isch nüt uszeje gfi; sini Tugete het us tief is Hätz ineglächtet und hei isf Gfitehl für ihn no süriger gmacht, so daß mir fecht überzügt gfi si, daß mir der bescht, härzigicht, liebscht Müntsch zum Ma überchöme! Jet mir's allt errate?! Also, jedi vo us isch als Brut vo der guete Erziehig vom Zueknünftige überzügt gfi und mir hei alles Mügliche gmacht, der guete Erziehig, dere Mutter, üse Dank z'bewiese und us ihre abefalls i gueter Verlichzig z'zeige: mit schöne handarbeite, mit sälbergmachte Güegi und Chueche, mit Blueme und Neseftöckli hei mir

das Hätz vo der zueknünftige Mutter gli einisch gwunne gha und beidi hei vonenander dänkt: ja es isch gwüß e nätti, e härzig! Nach der Hochzit aber isch gli s'Maferümpfe agange! Warum? Die gueti Froue Schwiegermamma het nämli scho lang dänkt gha, daß sie ihri Duge ou nach der Hochzit über ihrem Sohn welli offe ha, damit ihm nüt abgöngi, damit ar ja sini alti Dnig heigi und a fine guete „Bißli“ nid gschmeleret wärdi! Drum isch sie in Liebi und gueter Absicht mit all ihrne ufspicherete Ratschleg bürechoh: „Gäll, Lieseli, tuefch de em Hans all Abig es Täller Suppe parat ha; weifch, er isch's so gwöhnt und cha se nümme misse. Gäll, tuefch ihm geng e chli Spächtwürfeli a d'Rüschti und machsch ihm ja all Wuche mal Gfottnigs wäge der Fleischbrüeh! Er isch äbe e chli ne Farte und me mueß ihm gar guet chöcherle!“ D'Antwort vom Lieseli isch scho chli schnippisch: „Natürli will ich ihm guet luege! Du muefch hei Chummer ha, er chunnt gwüß nid z'churz! La Du mi nume mache!“ Aber das Frouehätz, wo so viele Jahr für dä Sohn giorget het, chunnt eifach nie zur innere Rueh! Allpot chunnt ihre wieder öppis z'Sinn und drum steiht sie ou allpot wieder bim Lieseli: „Het der Hans hüt bi däm Lust no es Liebli agleit! Me mueß äbe dene Manne d'Sache anerichte wo me willi daß si sich rächt alege und gäll, gisch ihm jetz no die wulige Socke büre, es wär gwüß no z'chalt für die bouelige!“ Wo isch a dene guetgmeinte Wort der Stachel? Das junge Frouel aber flicht sich guet und gfoche; es isch belei, digt, denn d'Schwiegermutter trout ihm, so meint es, hei sälbständigi Handlig, hei rächt Arbeit zue. „Jetz bini so lang i d'Hushaltigschuel, ha lerne choche und bache, ha s'näie, s'flicke, s'glette glernt“, so dänkt's, „und doch gloubt me, i chönni nüt.“ Us dene Gedanke use lutet drum ou d'Antwort nümme so sanft wie mes süsch am Lieseli gwöhnt gfi isch. „Z weiß doch gwüß afange, was i z'tue ha; der Hans mueß bi mir nid verhungere und nid verfürre; la Du mi doch i Rueh mit Dine ewige Ratschleg!“ Zwöbi trurigi Duge blicke us Lieseli, das sälber erschrickt ob sine böse Wort. Es wott's mit allerhand wieder guet mache, aber es isch z'pät; über d'Schwiegermutter isch i d'Erkenntnis cho, daß sie em Lieseli, daß sie i der moderne Hushaltig vorig isch und statt am Glück vo ihrem Sohn chönne teilnäh und sich z'freue, tuet sie sich ganz still zrückzieh, um in ihrer Einsamkeit z'warte bis me sie brucht. Chunt ächt die Zit? Ja, sie chunnt! Der lieb Gott leit em Lieseli es Chindli i d'Wiegeli und das Chindli isch troh für Chlini, Schwachheit und Abhängigkeit e Brückebouer, denn es bout e Brück vom Hätz vom Lieseli zum Hätz vor Schwiegermutter, und alli Liebi treit es hin und här und bringt dermit Verlöblich, Glück und Ffriedeheit. —

Chrantheit, Chummer, Not und Sorge hei ou scho müesse vermittele zwüsche Schwiegermutter und Schwiegertochter, aber gället, Zhr liebe Froue, mir warte nid bis so ärscht i Gfelle müesse cho Ffiede mache — mir hei ja alli so gueti, liebi Manne, nei, jedi het der bescht, liebscht Ma und drum ou die bescht Schwiegermamma, über die mir froh und dankbar si wei! Demel i woh! G. S.-J.

Ja, so gehts halt i der Wält!

S'geht verschide uf der Aerde,
Ein gehts schlächt und ein gehts guet.
Eine mueß fäht nünzgi wärde,
Eine früeh scho sätärbe tuet.
Eine mueß im Eländ läbe,
Und der ander, dä het ds Gald,
Glück und Hüüser no dernäbe...
Ja, so gehts halt i der Wält!

Ah, wie isch es doch verschide,
Eis isch gund und eis isch chranf.
Eis isch toub und eis isch z'fiede,
Eis isch did und eis isch schlant.
Eis i Pumpe, eis i Eyde,
Eis verschtriblet, eis fein gschräht,
Eis cha gniese, eis mueß lyde...
Ja, so gehts halt i der Wält!

Eine, dä tuet Wasser trinke
Und der ander Bier und Wy.
Eine isch Paschtelli, Schinte
Und der ander mueß' la sy.
Eine cha im Duto safre,
Eine isch mit Loufe quält,
Eine brucht, eine mueß schpare...
Ja, so gehts halt i der Wält!

Meitschi gits, die cheu hürate,
Mache e prächtigi Partie,
Ander wieder wott's nid grate,
Müesse, ach, gäng ledig sy.
Teil hei Chind, e ganz Schtäge,
Teil hei keis, obchon vermählt,
Sy usgshlosse vo däm Säge...
Ja, so gehts halt i der Wält!

Eine schtugt uf d'Bärge use,
Und der ander hoht im Tal.
Eine cha fäht gar nümme schnuse,
A-me-ne andere isch's egal.
Mänge chräblet uf Gendarme,
Anderi liege uf em Fäld,
Müesse gluschte zum Erbarme...
Ja, so gehts halt i der Wält!

Mönsche gits, si müesse schrybe,
Dänke, grüble, ohni Rueh,
Anderne gah Zyt vertribe,
Für se sorge immergue.
Anderi bruche gar nüt z'schwise,
Sy zum Gniese userwählt,
Cheu im weiche Fauteuil sitze...
Ja, so gehts halt i der Wält!

S p a h.

Reklamation.

Ich muß absolut dagegen protestieren was die Frau Wäsen im Schlapperläubli von mir erzählt hat.

Ich habe immer meinen „Hübel“ zum Läuferli hinausgestreckt wegen den Douchfläcken, wenn es im Maten regnete und nie den Hübel. Wir haben überhaupt gar keinen Hübel bei uns daheim, wir haben ja das „Hüsi“ auf der Vouben.

Nebenbei gesagt, sind mir jetzt die Douchfläcken schon fast alle ganz vergangen, emel die kleineren und von denen waren am meisten. Die Houpfsache aber ist und bleibt, daß Köbel und ich einander gären haben und im nächsten Herbst heiraten.

Mit oder ohne Douchfläcken verbleibe ich doch einentwäg ds Annebäbi.

Aufklärung.

Entel: „Memento mori“ — Säg mer, Großvater! was wott das bedüte? —

Großvater: He vor öppe 60 Jahre het me die junge lieberliche Burtsche z'Bärn ermahnet, wenn sie zu ihrer Gfundheit nid besser sorg heige, so wärd se dr Mory hole; so het nämlich denzumale dr Dycheufuhrme z'Bärn gheife. Später het me du gseit: „Dr Guggel soll mi hole wenn's nid wahr ist!“ — so het nämlich du dem Mory sy Nachfolger gheife.

Entel: Ja so, und gäll, Großvater, das P. P. uf de Leibzirkular wott bidüte: Blöpflich pußt!